

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in St. Gallen  
**Herausgeber:** Ostschweizerische Geographisch-Commercielle Gesellschaft  
**Band:** - (1883)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Einiges über Madagaskar

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Oftmals gehört ja bloss ein kleiner Funken dazu, um einen grossen Vorrat von Schiesspulver zur Explosion zu bringen. Wir brauchen bloss eingedenk zu sein, wie ein einziges hingeworfenes, beleidigendes Wort die Wirkung haben kann, dass der Beleidigte unwillkürlich den Frevler mit wuchtigem Schlage zu Boden streckt.

Hiernach können wir die Gefahren, welche Zorn und Leidenschaft jeder Art in der heissen Jahreszeit durch heisses Blut anzustiften vermögen, gebührend ermessen; und so darf ich endlich alles Gesagte zusammenfassen in die zwei Worte:

*Mässigung und Mässigkeit!*

### Einiges über Madagaskar.

(Folgende Notizen sind uns als Ergänzung und teilweise Berichtigung des im VIII. Bulletin unserer Gesellschaft enthaltenen Aufsatzes von Hrn. F. Robert von einem Mitglied der Gesellschaft übergeben worden.)

Die Bevölkerung dieser zweitgrössten Insel der Welt lässt sich in 3 Hauptstämme einteilen:

1. Die den Malayen Sumatra's sprachverwandten Betsimisarakas, einschliesslich der Sihanakas, Tanalas, Tankays, Ikongos und Betanimenas im Osten, zusammen ca. 300,000 Seelen.

2. Der herrschende Stamm der Howas im Hochlande, die seit 800 Jahren dort niedergelassen sind, mit den verwandten Betsileos, Ibaras etc., ca. 1,700,000 Seelen. Die Provinz Betsileo mit der Hauptstadt Finarantsoa liegt südlich von Imerina, und ist sehr dünn bevölkert. Die Gegend war bis in die neuere Zeit den Europäern unzugänglich, die Bevölkerung roh und unwissend. Handwerker gibt es unter ihnen fast keine, die Hauptbeschäftigung ist Ackerbau und Bewachung der den Edelleuten von Imerina gehörenden Viehherden. Die Leute nähren sich fast ausschliesslich von Reis, in dessen Anbau und Bewässerung sie grosses Geschick zeigen. Die Betsileos sind den Howas unterworfen, wurden aber von den früheren Regierungen einfach ausgesogen, während die jetzige christliche Königin viel zur Hebung des Volkes thut, welches neuerdings diesen Bestrebungen durch grosses Verlangen nach Unterricht entgegenkommt.

3. Ungleich den olivenbraunen Howas sind die an der Westküste lebenden schwarzen, kraushaarigen Sakalawas, von ihren Nachbarn die „grossen Katzen“ genannt, ca. 500,000 Seelen zählend und in viele Clans gespalten.

Sie unterscheiden sich in Weso (Seeleute), d. h. Küstenbewohner, und Mas-koro, Landleute, und geniessen einen sehr üblen Ruf. Sie sind äusserst roh, trotzig, raub- und rachgierig, gegen Fremde heimtückisch, diebisch und bettelhaft, und waren früher verrufene Seeräuber, bis ihnen europäische Kreuzer das Handwerk legten. Sie treiben wenig Ackerbau und leben von Viehzucht und Fischfang, betrachten aber auch Raub und Diebstahl als legitime Beschäftigung. Neuerdings ist durch den lebhafteren Handel einige Rührigkeit in die Leute gekommen; was sie aber erwerben, geht in Branntwein auf, den sie in unglaublichen Quantitäten consumiren. Das Volk ist zum grösseren Teil nach Nomadenweise beständig auf der Wanderung, doch gibt es auch einige feste Niederlassungen mit Howa-Besatzung. Tullear gilt als der nationale Mittelpunkt der Sakalawas.

Während im Hochland der Insel die Howa-Herrschaft begründet ist, ist diese am Küstensaume noch schwankend, und wird namentlich durch die Eifersucht der Franzosen erschwert. Dieser Unterschied macht sich u. a. darin bemerklich, dass die Provinz Imerina in Folge der strengen Gesetze gegen Fabrication und Einfuhr von Branntwein zu den mässigsten Ländern der Erde gerechnet werden darf, während die Existenz vieler Küstenstämme durch die Trunksucht ernstlich bedroht ist. Wollten doch einmal die sog. christlichen Völker einsehen, dass es nicht nur ein Verbrechen ist, durch massenhafte Einfuhr von Schnaps diese wenig widerstands-

fähigen Rassen zum Trunk zu verführen und zu ruiniren, sondern auch eine Dummheit, da selbstverständlich die künftigen Handelsverbindungen mit einem körperlich und sittlich verlotterten Volke nicht sonderlich ausgiebig sein können. Da Ranavalona II. die grosse Einfuhr von Rum, z. B. von Mauritius her, nicht geradezu zu verbieten wagt, hat sie zu Beschränkung derselben trotz des proclamirten Freihandels und der Abschaffung der Zölle eine Abgabe von 10% in natura angeordnet, und lässt diesen Anteil in Tamatave in den Sand laufen.

In Betreff der, wie es scheint aus französischen Quellen geschöpften Notizen über die Mission in Madagaskar scheinen einige Berichtigungen am Platze. Es sind nicht die Methodisten, die dort arbeiten, sondern die Independenten (London Mission), zu denen neuerdings eine norwegische Mission und in der Hauptstadt Tananarivo die englische Hochkirche kamen. Katholischerseits sind die Jesuiten an der Arbeit. Die evangelische Mission hat nicht, wie Seite 9 angegeben, auf Einladung einiger Abenteurer Posto gefasst, sondern auf Veranlassung des Statthalters von Mauritius, Farquhar, und dessen Agenten Hastie, der den Vertrag von Tamatave (1817) mit König Radama I. abschloss.

Die erste Missionsniederlassung 1818 scheiterte, weil 3 Personen durch Gift das Leben verloren und die 4. das Land verlassen musste. Sie wurde 1821 erneuert, und die Arbeit hatte schöne Erfolge, wurde aber 1838 durch Ausweisung der Europäer unterbrochen. Ranavalona I. wütete nicht nur gegen die Christen, von denen hunderte um's Leben kamen, sondern auch gegen Heiden, die dem europäischen Wesen zugetan waren, vollends, als die Franzosen Laborde und Lambert, die allein nicht ausgewiesen worden waren, den Fehler machten, sich „in die einheimische Politik zu mischen“ (S. 17) oder, wie man sich auszudrücken pflegt, sich des Hochverrats schuldig machten. Mit der Tronbesteigung Radama's II. im Jahr 1861 trat Duldung des Christentums ein und seit 1869 Ranavalona II. den Hauptgötzen verbrannte und sich taufen liess, ist ein völliger Umschwung zu Gunsten des Christentums, dessen Anhänger jetzt ca. 300,000 Seelen zählen, zu constatiren. Wenn diese Tatsache (S. 17) den industriellen Erfolgen der Franzosen als minderwertig gegenübergestellt wird, so mag das der französischen Selbstgefälligkeit, aber kaum der historischen Objectivität entsprechen. Selbst der rabiataeste Culturphilister wird bei ruhiger Ueberlegung sich gestehen müssen, dass eigentlich nur die *christliche* Cultur diesen Namen verdient, und dieser ist durch die directen und indirecten Erfolge der Mission zunächst unter dem herrschenden Stamm der Howas Tür und Tor geöffnet worden. Dies zeigt sich bereits auch im öffentlichen Leben, z. B. in der Abschaffung und dem allmäligen Abkommen der grausamen Strafen für politische und andere Verbrechen, in der Kriegsführung, die gegen die frühere Grausamkeit und Härte vorteilhaft absticht, in der Sistirung aller öffentlichen Arbeiten und Schliessung aller Märkte am Sonntag, wobei es der Regierung passirte, dass sie hie und da Vertretern christlicher Mächte Verwarnungen erteilen musste, weil sie an diesem Ruhetage öffentliche Geschäfte betreiben lassen wollten. Dann wurden alle seit 1865 eingeführten Sklaven frei erklärt, und auch dem socialen Uebel der Haussklaverei soll nach und nach auf den Leib gegangen werden.

Schliesslich noch ein Wort über die S. 10 gemachte Angabe, dass die englischen Missionare die Vertreter der englischen politischen Interessen seien. Schreiber dieses ist auf dem weitschichtigen Gebiet der Missionsgeschichte kein Fremdling, aber es ist ihm kein Fall bekannt, dass die evangelische Mission sich zu politischen Zwecken hat missbrauchen lassen, und ist überzeugt, dass sie in dieser Beziehung ihren Schild blank erhalten hat. Das gleiche kann freilich nicht von der katholischen Mission gesagt werden, die nach dem neulichen Geständnis eines französischen Premierministers überall die französische Flagge mit sich führt. Beweise hiefür lassen sich allerdings aus der Südsee, China und andern Gegenden, neulich aus Tunis, zur Genüge finden. Selbst der erste blutige Zusammenstoss mit den Madagassen, der zur Vertreibung der Franzosen (1648) führte, hatte seinen Grund in dem gewaltthätigen Auftreten des P. Etienne. Für die künftige Entwicklung der Verhältnisse in Madagaskar ist es dringend zu wünschen, dass die Franzosen, die in den Colonien noch nie etwas Erspriessliches geleistet haben, ihre Zwecke, seien sie nun Protectorat oder Annexion, nicht erreichen, und die Insel sich überlassen bleibe.

C. S.